

Laura Vogt: „Das Jahr des Kalks“

## Gespräch über Steine

Von Tobias Lehmkuhl

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 08.05.2026

**Ein abwesender Vater, ein sterbender Onkel, die Kalkalpen und das Knochenmehl: Laura Vogts vierter Roman, „Das Jahr des Kalks“, handelt sehr stofflich von Tod und Vergänglichkeit, lehnt sich aber auch an Joan Didions Auseinandersetzung mit dem magischen Denken in der Trauer an. Ein zwiespältiges Leseerlebnis.**

Es ist immer von Vorteil, etwas Stoffliches in der Hand zu haben, auch in der Literatur. Romanautoren tun gut daran, von Dingen auszugehen, nicht von Gedanken. Eine gewisse Erdung kommt jeder Erzählung zugute. Ganz einfache Gegenstände, seien es Kekse oder ein Mantel oder auch ein Organ wie die Nase, können verhindern, dass sich ein Autor, eine Autorin in Abstraktionen verliert. Warum also nicht gleich Steine? „Kalkstein“ heißt das erste Kapitel von Laura Vogts Roman „Das Jahr des Kalks“, und Kalk findet ihre Protagonistin auch in ganz anderen Zusammenhängen.

### Symbolischer Dünger

„Bilder diverser Produkte fächern sich auf dem Bildschirm vor mir auf; ‚Calcium Plus‘, ein Flüssigdünger für schnelleres Wachstum und gegen Blütenendfäule und Stippe; ‚Calcium Kick‘ zur Regulierung des pH-Wertes in der Erde; und auch das Bild einer Tüte mit darauf abgebildetem englischem Rasen und Blumen, darunter die Aufschrift: ‚Kalk – Granuliert. Chaux – Granulée. Calce – Granulata.‘“

Ob der Kalkdünger auch diesem Roman guttut? Erst einmal: Ja. In der ersten Hälfte ihres vierten Romans gelingt es Laura Vogt, spielerisch die Ambivalenz ihres Gegenstands zu wahren, die Faszination für das Mineral einerseits, für seine symbolische Dimension andererseits. Denn natürlich denkt, wer an Kalk denkt, nicht nur an seine düngende Wirkung, nicht nur daran, was aus Kalkstein gebaut werden kann oder was seit Urzeiten, wie die Alpen, besteht.

Er oder sie dürfte vielleicht auch daran denken, dass die eigenen Knochen aus Kalk bestehen und dass sie irgendwann nichts weiter sein werden als Dünger. Kalk erinnert uns an Tod und Vergänglichkeit, und genau davon handelt „Das Jahr des Kalks“, vom Sterben und vom Tod einer geliebten Person.

Laura Vogt

### Das Jahr des Kalks

Dörlemann Verlag, Zürich

192 Seiten

22 Euro

„Ich weiß, wenn ich gehe, dann streckt Per seinen Kopf aus dem Fenster und winkt mir nach, ruft Adieu, ruft es noch einmal, winkt weiter, und ich rufe auch, biege um die Ecke, gehe die Hauptstraße entlang zur Haltestelle, und der Bus hat vier Minuten Verspätung.“

### **Vergleich zweier Jahre**

Onkel Per liegt im Sterben, der geliebte Onkel, eine Art Ersatzvater für die inzwischen 33-jährige Erzählerin, die zweifellos autobiographische Züge trägt. Sie ist ähnlich alt wie die Autorin und ebenfalls Schriftstellerin. Allerdings handelt es sich explizit um einen Roman, nicht um ein Memoir, vielleicht auch, weil seit Joan Didions „Jahr des magischen Denkens“ schon allzu viele Memoirs erschienen sind, die sich mit Tod und Verlust naher Angehöriger beschäftigen. Gleichwohl findet Didions Klassiker in Vogts Text als einziger literarischer Verweis explizit Erwähnung.

„Gestern noch sei ihre mit neununddreißig Jahren verstorbene Tochter geboren, gestern noch getauft worden; gestern noch sei sie selbst dreißig Jahre alt gewesen, schreibt Joan Didion. (...) Ich setze mich aufs Bett, fasse mir an den Kopf und zupfe mir ein einzelnes Haar aus. Betrachte es in der Sonne. Es ist lang und braun. Ein zweites ist genauso braun. Ein drittes ist zu zwei Dritteln braun und zu einem Drittel weiß. Ich lege die drei Haare nebeneinander aufs Fenstersims.“

Im Vergleich überragt Didions moderner Klassiker diese Meditation über Kalk und graue Haare an existentieller Dringlichkeit und intellektueller Schärfe deutlich, so unfair ein derartiges Gegeneinanderhalten sicher sein mag. Doch auch ohne den Blick auf andere Werke fällt „Das Jahr des Kalks“ in der zweiten Hälfte gegen den ersten Teil ab. Spätestens mit dem Tod des Onkels drängt sich ein Pathos in den Text, das vorher vermieden wurde. Phasenweise hat man gar den Eindruck, private Therapiestunden würden hier eins zu eins abgebildet.

### **Heilen mit Steinen**

„Gestern erklärte mir meine Therapeutin gegen Ende der Sitzung nicht zum ersten Mal, dass ich meine Trauer, meinen Schmerz, meine Verlorenheit, meine Wut lange abgespalten hätte, und sinnbildlich dafür auch die Beine. Dies, um mich selbst zu schützen, quasi um zu überleben. Dieses Abgespaltene komme üblicherweise erst dann, wenn eine gewisse Stabilität vorhanden sei, wieder zum Vorschein. Insofern sei es ein gutes Zeichen, dass bei mir seit einer Weile dieser Schmerz, den meine Beine in mir auslösten, immer wieder hochkomme.“

Tatsächlich hat das „Jahr des Kalks“ etwas von einem Therapiebuch, einer Art Therapie-Ersatz oder Therapie-Erweiterung an sich. Es endet mit einer Reise der Erzählerin zu einem alten Kalkofen in Italien. In diesen Ofen klettert sie hinein und findet dort – Heilung durch Steine! – zu sich selbst, zu innerem Frieden, oder wie auch immer man das in esoterischen Ratgebern nennen würde. Zuallerletzt nimmt sie ein Bad in einem Bergsee, was zu einer Art kathartischer Selbstreinigung führt. Mit Literatur hat das freilich nur noch wenig zu tun.